

**Jochen Schwenk**

## **Rezension**

### **Stephan Moebius: Kultur**

Es ist das Eine, wenn es innerhalb eines Faches zu Veränderungen in der Wahl der Forschungsgegenstände und –perspektiven oder der methodischen Zugänge kommt. Eine andere Sache ist es jedoch, wenn das entsprechende Fach beginnt, sich Rechenschaft über diese ablaufenden Wandlungen abzulegen, wenn es sich im Modus der Selbstreflexion über die damit verbundenen Veränderungen seiner Gestalt informiert. Damit verbinden sich jeweils unterschiedliche Textformen. Im ersten Fall entstehen Grundsatztexte, die zur Errichtung und Abgrenzung neuer Forschungsgegenstände und Forschungsfelder dienen, im zweiten Fall entstehen Texte, die in Form eines Überblicks versuchen die, im Laufe der fachinternen Wandlungsprozesse und den damit verbundenen thematischen und methodischen Ausdifferenzierungen entstandenen, losen Fäden wieder zusammenzuknoten.

Mit der in der Reihe „Einsichten“ des transcript-Verlags erschienen Monografie „Kultur“ von Stephan Moebius liegt ein solcher Überblicksband vor, der versucht die derweil entstandenen und teilweise disparat anmutenden Forschungsstränge in den Sozialwissenschaften unter dem Titel „Kultur“ zusammenzuführen.

Moebius verortet seinen Band im Horizont des „Cultural Turn“, also im Rahmen eines Wandlungsprozesses innerhalb der sozialwissenschaftlichen Forschungslandschaft, den er mit den folgenden Worten beschreibt: „Alles in allem erlangt das Kulturelle als Erklärung sozialer Prozesse zurzeit immer mehr Einfluss“ (8). Damit verbunden ist die Aufwertung der Kultursoziologie, die „zunehmend (wieder) zu einer allgemeinen Betrachtungsweise des Sozialen avanciert“ (8). Für Moebius wird die Kultursoziologie so geradezu zu einer Stichwortgeberin, zum kreativen Zentrum der Sozialwissenschaften, aus dem heraus in jüngerer Zeit die entscheidenden Impulse für die soziologische Theoriebildung kamen. Dieser Einsicht folgend werden in dem vorliegenden Band kulturtheoretische Positionen unterschiedlicher Provenienz versammelt und entlang des Begriffs „Kultur“ mit einander ins Gespräch gebracht. Die Einschränkung, keine umfassende Übersicht aller Kulturtheorien leisten zu wollen, sondern das Unternehmen auf die Theorien zu beschränken, die nach

Ansicht des Autors „im deutschsprachigen Raum für die Entwicklung der Kulturosoziologie und ihre Verkulturwissenschaftlichung bedeutsam sind sowie in kulturwissenschaftlichen und kulturosoziologischen Forschungen und Diskurszusammenhängen in wachsendem Maße diskutiert werden“ (11), ist angesichts der Fülle zur Auswahl stehender Theorieansätze äußerst sinnvoll.

Das Buch ist inhaltlich in drei größere Kapitel aufgeteilt, in denen zunächst die „Klassiker der Kulturosoziologie“ besprochen werden, zu denen Moebius Autoren wie Simmel, die Weber-Brüder, Mannheim, Elias, Theoretiker aus Zentrum und Peripherie der Kritischen Theorie sowie Durkheim und die durkheimiens zählt. Unter der Überschrift „Der Cultural Turn in den Sozialwissenschaften und die Etablierung eines modernen kultur-theoretischen Feldes“ werden daran anschließend strukturalistische Positionen, die interpretativ-phänomenlogische Wissenssoziologie Berger/Luckmanns, die Interaktionstheorie Goffmans sowie ethnologische Theorieansätze von Turner über Geertz bis hin zur „Writing-Culture-Debatte“ vorgestellt. Der letzte große Sinnabschnitt trägt die Überschrift „Aktuelle Theorien der Kultur“ und befasst sich mit einem weiten Feld verschiedenster Ansätze und Untersuchungen. Beispielhaft zu nennen sind, die praxeologischen Forschungsprogramme wie sie durch die Soziologie Pierre Bourdieus und die Arbeiten der um Alain Caillé herum entstandenen M.A.U.S.S.-Gruppe repräsentiert werden, aber auch die kulturkritischen Positionen von Sennett, Boltanski/Chiapello oder auch die poststrukturalen Theorieprogramm von Butler, Laclau/Mouffe bis hin zu den davon inspirierten „Studies“ (Queer Studies, Postcolonial Studies, etc.).

Das Buch ist sehr systematisch aufgebaut und auch didaktisch wohl überlegt: Die einzelnen Forschungsprogramme und Theoriepositionen werden innerhalb der Kapitel zu kleineren Sinnblöcken verbunden und in diesem Rahmen einzeln beschrieben. Am Ende eines jeden Sinnblocks findet sich eine kurze Zusammenfassung, die die Gemeinsamkeiten der zuvor referierten Theorieprogramme aufzeigt und auf dieser Grundlage das zuvor bereits Erfahrene noch einmal auf den Punkt bringt. Die einzelne Vorstellung der wichtigsten mit den unterschiedlichen Ansätzen verbundenen Themen und Positionen wird abgerundet durch Hinweise auf kritische Einwände und Anfragen, die an die jeweiligen Ansätze adressiert wurden, so dass am Ende ein dichtes Bild der mit dem Begriff „Kultur“ verbindbaren Theorieansätze entsteht.

Durch diesen Aufbau kann Moebius viele der derzeit wichtigen, kulturtheoretischen Ansätze miteinander in Kontakt bringen und auch plausibel machen, dass sich diese unterschiedlichen Positionen, Ansätze und Forschungsprogramme mit dem Fokus auf Kultur

sinnvoll ins Gespräch bringen lassen. Der vorliegende Band liefert so einen guten Überblick über verschiedene kulturtheoretische Ansätze und schafft es gleichzeitig, die Bedeutung der hier mit dem Fokus auf „Kultur“ gelesenen Theorieprogramme als Impulsgeber für die heutige sozialwissenschaftliche Debattenlage und Forschungslandschaft sichtbar werden zu lassen.

Gleichzeitig leistet der vorliegende Band aber noch weit mehr, als „nur“ einen sehr gelungenen Überblick über die kulturtheoretischen Positionen und deren Bedeutung für die heutigen Diskussionszusammenhänge zu liefern. In einer ideengeschichtlichen Einstellung ist die Bedeutung hervorzuheben, die Moebius der Durkheimschule in seiner Arbeit einräumt. Er unterscheidet zwischen vier Rezeptionswegen der Durkheimschen Denktradition (vgl. 60), nämlich erstens eine Rezeption, die sich auf die von Durkheim formulierten Thesen zur Arbeitsteilung stützt und schließlich in den Strukturfunktionalismus der britischen Ethnologie mündet. Zweitens eine konservative Interpretation, die sich maßgeblich auf die Stabilisierung von Normen und Werten fokussiert. Drittens eine Rezeption, die ausgehend von der Religionssoziologie Durkheims vor allem die symbolischen Klassifikationssysteme ins Zentrum ihrer Überlegungen rückt und so den Strukturalismus eines Lévi-Strauss beeinflusste. Schließlich eine vierte Interpretationslinie, die über die mit Georges Bataille und dem Collège de Sociologie verbundene Beschäftigung mit dem Sakralen für viele poststrukturalistische Autoren bedeutungsvoll wurde. Moebius argumentiert nun, dass lange Zeit maßgeblich die ersten beiden Interpretationslinien dominant waren und erst im Rahmen des ab Mitte der 1970er Jahre einsetzenden „Cultural Turn“ die letzten beiden Rezeptionsweisen Durkheims relevant wurden (vgl. 60). Vor allem die von Marcel Mauss formulierte Gabentheorie (vgl. 65-68) wird in diesem Zusammenhang zu einer intellektuellen Drehscheibe, über die strukturelle und poststrukturelle aber vor allem auch praxistheoretische Autoren mit den Gedanken der Durkheimschule bekannt werden.

Das Verdienst des vorliegenden Bandes ist es sicherlich, neben der sehr systematischen Darstellung kulturtheoretischer Positionen und der Betonung ihrer Relevanz für die heutige Forschungslandschaft, auf diese bisher tendenziell eher unterschätzte Bedeutung Durkheims und dessen Schule für die Entwicklung kulturtheoretischer Ansätze hinzuweisen. Dass die vorliegende Monografie dennoch – obwohl Moebius die Bedeutung der Durkheimschule sehr stark macht – einen hervorragenden Überblick über die kulturtheoretische Debattenlandschaft liefert, ist der Souveränität geschuldet, mit der der Autor sein Material gruppiert und so andere kulturtheoretische Ansätze nicht an den Rand drängt, sondern auch diese zu Wort kommen lässt. So kann der Band „Kultur“ von Stephan Moebius viele unterschiedliche

Theorieprogramme zusammenbringen und hält ein didaktisch klug aufbereitetes und kenntnisreiches Überblickswissen über die kulturtheoretischen Forschungsansätze bereit. Gleichzeitig liefert Moebius aber auch einen ideengeschichtlichen Beitrag, indem er entgegen einer weit verbreiteten Auffassung die bis heute anhaltend große Bedeutung der Durkheimschule aufzeigen kann. Da das Buch zudem noch sehr flüssig und gut lesbar geschrieben ist, ist es insgesamt ein sehr erfreuliches Lesevergnügen.

Moebius, Stephan (2009): Kultur, Bielefeld: transcript Verlag, 243 Seiten